

Prof. Dr. Adolf Gasser  
BASEL, Marignanstrasse 25

25-1812-1

Basel, 25. Febr. 1962.

Herrn Dr. Helmut Krausnick  
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte  
Möhlstraße 26, M ü n c h e n 27

*Leitz Postkarte v. 28.3.62  
Max G. L. in ovul. et al. mit Fotokopierung  
für Archiv*

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich gestatte mir, Ihnen hier ein Manuskript von 5 Schreibmaschinen-  
seiten zur Prüfung einzusenden. An und für sich könnte ich es gut  
in einer Schweizer Tageszeitung veröffentlichen. Aber sind Ihre  
"Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte" nicht der richtigere Ort?

Werner Hahlweg bemerkt über Kesküla in seinem Buch "Lenins Rückkehr  
nach Rußland 1917", über sein "späteres Schicksal konnte wenig  
festgestellt werden" (Seite 40 Anm.5). Nun, ich bin in der Lage,  
über den mysteriösen, zwielichtigen Esten, der 1914/15 so bedenk-  
lich ins europäische Schicksal eingriff, Genaueres mitzuteilen und  
dergestalt die bestehende Lücke weitgehend auszufüllen.

Ich habe mich mit dem merkwürdigen Exilpolitiker in meiner Studien-  
zeit recht viel abgegeben, da er mir vielfältige historisch-poli-  
tische Neuerkenntnisse erschloß. Zu einem eigentlichen Freundschafts-  
verhältnis kam es nicht; dazu lagen unsere Welten allzuweit ausein-  
ander. Bei aller Sprödigkeit litt er aber doch offenbar sehr an  
seiner menschlichen Isolierung, und so suchte ich ihm da und dort  
zu helfen, was ihn irgendwie zu rühren schien.

Wie ich glaube, sind meine "Erinnerungen" trotz den seinerzeitigen  
persönlichen Beziehungen genügend kritisch und zugleich zurückhal-  
tend, sine ira et studio geschrieben, um die Leser einer wissen-  
schaftlichen Zeitschrift zu interessieren.

Mit hochachtungsvollen, freundlichen Grüßen:

Ihr

*Adolf Gasser*

Dozent für Verfassungsgeschichte  
an der Universität Basel

Institut für Zeitgeschichte		
Eingeg. am: 28. Feb. 1962		
<i>K</i>	<i>Pa</i>	<i>No</i>

*Ko*  
*Pa*  
*No*  
*F.V.*

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 2940/62	2.7.1962
Rep. —	10

*4*

*yl. Brief  
Krausnick  
in HZ  
u.  
1962*

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 248/162	Bst. 25 1812
Rep. —	Kat. fo

Adolf Gasser

Meine Erinnerungen an Aleksander Kesküla  
(1925-1930)

"Entscheidend aber wurde, daß Kesküla im September 1915 endgültig die Wendung der deutschen Revolutionspolitik gegenüber Rußland herbeiführte, indem das Auswärtige Amt von ~~W~~<sup>W</sup> an auf seinen Rat ausschließlich auf die linksradikalen Kräfte, also auf Lenin und seinen Kreis, setzte, um sie gegen die russischen 'Sozialpatrioten' auszuspielen" (Fritz Fischer, "Griff nach der Weltmacht", Düsseldorf 1961, S.172).

Während meines Geschichtsstudiums an der Universität Zürich (1923-1927) war oftmals in Vorlesungen und Seminarien ein Hörer zugegen, der durch sein Alter von etwa 45 Jahren, seine gedrungene Gestalt, sein markantes breites Gesicht mit mächtigem Rundschädel, seine zurückhaltende Art und sarkastische Redeweise allgemein auffiel. Als sich erwies, daß er Este sei, begann ich mich für ihn stark zu interessieren. Vielleicht war ich der einzige Mensch, dem er sich allmählich näher erschloß und über seinen abenteuerlichen Lebenslauf und Werdegang einläßliche Auskunft gab.

Nach der Scheidung von seiner Frau wanderte <sup>Kesküla</sup> er zu Beginn der 1930er Jahre nach Spanien aus, von wo ich 1936 von ihm das letzte Lebenszeichen erhielt. Wie ich jetzt eben erfahre, ~~wahrscheinlich~~<sup>lebte</sup> er seither bis heute andauernd in Madrid; demgemäß wäre also die Angabe von Werner Hahlfeld, wonach er "noch 1940 in Stockholm" gelebt habe ("Lenins Rückkehr nach Rußland 1917", S.40 Anm.5), zu korrigieren.

und Tokio

Was aus Kesküla in langen, umständlichen Gesprächen allmählich herauszubringen war, das war für mich als jungen Historiker aufregend genug - auch nach Abzug all dessen, was mir an seiner extrem-egozentrischen Welteinstellung mißfiel. Selbst in seiner effektiven Machtlosigkeit während der 1920er Jahre glaubte er sich sozusagen am Hebelpunkt der Weltgeschichte zu befinden und lieferte bis nach Washington hin eindrucksvolle politische Gutachten ab. Für das westliche und insbesondere auch schweizerische Freiheitsideal fehlte ihm jegliches Verständnis; er sah überall, und wegen der Plackereien der Fremdenpolizei zweifellos in gesteigertem Maße, lediglich Bürokratie.

Da nun aber Keskülas geschichtliche Bedeutung für die Jahre 1914-1916 aktenmäßig erwiesen und in den genannten Büchern von Hahlweg<sup>1</sup> und Fischer<sup>2</sup> stark herausgearbeitet ist, so sei hier kurz aufgezeichnet, was mir aus den Gesprächen mit ihm in eindeutiger Erinnerung blieb.

Kesküla in Rußland (bis 1908). 1882 geboren, wuchs er wohl ~~in~~<sup>in</sup> Dorpat auf und hat ganz sicher an der dortigen Universität Nationalökonomie und Geschichte studiert. Er sprach fließend estnisch, deutsch, russisch, leidlich auch englisch, französisch, schwedisch, wohl auch finnisch; fremd blieb ihm dauernd das Lettische. Als estnischer Nationalist ließ er sich von tiefeingewurzelten Haßgefühlen gegen den russischen Zarenstaat und die deutschbaltische Oberschicht leiten. So entwickelte er sich zum sozialistischen Revolutionär und, seit der Parteispaltung von 1903, zum überzeugten Bolschewisten.

Allen nach stieg er auf Grund besonderer organisatorischer Fähigkeiten während der Revolution von 1905/06 rasch zum leitenden Haupt des estnischen Bolschewismus auf. Sein Revolutionshauptquartier lag

1) K. G. Ober 2) Zeman, Germany & the Revolution in Russia 1915-1918  
 3) Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 1961

Adolf Gasser

Meine Erinnerungen an Aleksander Kesküla  
(1925-1930)

Während meines Geschichtsstudiums an der Universität Zürich (1923-1927) war in Vorlesungen und Seminarien <sup>einmal</sup> ein Hörer <sup>anwesend</sup> zu sehen, der durch sein Alter von ca. 45 Jahren, seine gedrungene Gestalt, sein markantes breites Gesicht mit mächtigem <sup>Schädel</sup>, seine zurückhaltende sarkastische Redeweise allgemein auffiel. Als sich <sup>vernahm</sup>, er wisse, daß er Este sei, begann ich an ihm starkes Interesse zu nehmen. Ich war vielleicht der einzige Mensch, dem er sich allmählich <sup>zu mir</sup> näherte, ~~schließen~~ begann, so daß ich einigermaßen ein Bild über seinen Lebenslauf und Werdegang erhielt. ~~Er wohnte damals an der Höschgasse.~~

Rund-  
schädel  
erschöpf.

<sup>dem ich im Mr. Hirschgasse wohnhaft</sup>  
Kesküla, ~~war~~ (seit ca. 1915) mit einer Schweizerin verheiratet und besaß ein Töchterlein Ingeborg (geb. ca. 1922), an dem er sehr stark hing. Die Ehe ging gegen Ende der 1920er Jahre in die Brüche. Trotz meiner Übersiedlung nach Basel 1928 war ich <sup>darüber</sup> orientiert, da wir in schriftlicher Verbindung blieben und <sup>ich ihm</sup> in seinem Kampf um die Tochter <sup>um</sup> meine Hilfe <sup>bat</sup>. Als Ingeborg der Mutter zugesprochen wurde, <sup>da er vor 1928 in der</sup> und die Fremdenpolizei <sup>in der</sup> <sup>Arbeits</sup> erlaubnis <sup>nachdem Kesküla</sup> gewährte, wanderte er anfangs der 1930er Jahre nach Spanien aus. Von dort erhielt ich von ihm in der Anfangsphase der Bürgerkrieges, als Madrid von den Franco-Truppen beschossen wurde, das letzte Lebenszeichen, und zwar aus der österreichischen Botschaft, in die er sich offenbar hatte flüchten müssen. (Daß er 1940 in Stockholm gelebt haben soll, erfahre ich erst aus dem Buch von Werner Hahlweg, "Lenens Rückkehr nach Rußland 1917", S.40 Anm.5.)

Was aus Kesküla in langen, umständlichen Gesprächen allmählich herauszubringen war, das war für mich als jungen Historiker aufregend genug. Etwas entwertet wurden seine Auskünfte durch seine extrem-egozentrische Welteinstellung, ~~die bisweilen ein klein wenig krankhaft anmutete~~. Selbst in seiner effektiven Machtlosigkeit während der 1920er Jahre glaubte er sich sozusagen am Hebelpunkt der Weltgeschichte zu befinden, um wie früher am Untergang des zaristischen Rußlands und nachher des kaiserlichen Deutschlands nunmehr an dem des weltbeherrschenden Englands zu arbeiten. Für das westliche und insbesondere auch schweizerische Freiheitsideal fehlte ihm jegliches Verständnis; er sah überall, und wegen der Plackereien der Fremdenpolizei zweifellos in gewissem Maße, lediglich Bürokratie.

Da nun aber Keskülas geschichtliche Bedeutung aktenmäßig <sup>ermessen</sup> und in den Büchern von Hahlweg,<sup>1</sup> Zeman<sup>2</sup> und Fischer<sup>3</sup> für die Jahre 1914-1916 <sup>klar</sup> <sup>erwiesen</sup> ist, so sei ~~es~~ <sup>es</sup> <sup>was</sup> <sup>mir</sup> aus den Gesprächen mit ihm <sup>in</sup> <sup>eind</sup> <sup>st</sup>iger Erinnerung <sup>bleib</sup>, hier kurz aufgezeichnet.

Kesküla-  
beispiel

Kesküla in Rußland (bis 1908). 1882 geboren, wuchs er wohl in Dorpat auf und hat dort ganz sicher Nationalökonomie und Geschichte studiert. Er sprach fließend estnisch, deutsch, russisch, leidlich auch englisch, französisch, schwedisch, wohl auch finnisch; fremd blieb ihm dauernd das Lettische. Als estnischer Nationalist ließ er sich von tiefeingewurzelten Haßgefühlen gegen den russischen Zarenstaat und die deutschbaltische Oberschicht leiten. So entwickelte er sich zum sozialistischen Revolutionär und, seit der Parteispaltung von 1903, zum überzeugten Bolschewisten.

Allem nach stieg er auf Grund besonderer organisatorischer Fähigkeiten während der Revolution von 1905/06 rasch zum leitenden Haupt des estnischen Bolschewismus auf. Sein Revolutionshauptquartier lag

<sup>1</sup> vgl. oben; <sup>2</sup> Zeman "Germany and the Revolution in Russia 1915-1918"; <sup>3</sup> Fritz Fischer, "Stiff neck and Weltmacht", Düsseldorf 1961.

↳ nach  
Sicher-  
stellung  
von  
Menschen,  
Vieh und  
Ökonomie  
gebändert

In Revel. Von dort aus entsandte der 23jährige Student <sup>in</sup> ein und derselben Nacht (wohl im Dezember 1905) Arbeitersturmtropps nach allen Seiten aus, um sämtliche deutschbaltischen Gutshöfe im weitesten Umkreis niederzubrennen. Es geschah das in der Absicht, die in Moskau ausgebrochene bewaffnete Aufstandsbewegung zu unterstützen, damit die Zarenarmee sich zunächst gegen Estland wende und der Moskauer Aufstand sich festigen und ausweiten könne. Diese Rechnung ging fehl.

Die Hinrichtung so vieler Kampfkameraden steigerte Keskülas Haß gegen den Zarenstaat um ein Beträchtliches. Auch Gewissensbisse blieben nicht aus, zumal als er in Petersburg feststellen mußte, welche Zerfahrenheit bei den dortigen Spitzen des Bolschewismus herrschte. Trotzdem auf seinen Kopf ein Preis von 20'000 Rubeln gesetzt war, verbarg er sich noch bis 1908 in Rußland, zeitweise in Riga. Erst 1908 ging auch er, sozusagen als letzter, in die Emigration.

Keskülas Entwicklung in Deutschland und der Schweiz (1908-1914).

Der Emigrant suchte seine unterbrochenen Studien in Leipzig (auch Berlin?) und sodann in Zürich (seit ca. 1911) fortzusetzen. Mit seiner bolschewistischen Revolutionsideologie fand er sich in der westlichen Welt nicht zurecht. Er glaubte erasthaft, die deutsche Sozialdemokratie mit östlichem Revolutionsgeist erfüllen zu können, und als ihr Gegenapparat ihm zu mächtig schien, wandte er sich der Schweiz zu, um in deren kleineren Verhältnissen ein analoges Ziel zu erreichen und von einem dortigen revolutionären Hebelpunkt aus auf Deutschland einzuwirken.

Geschrieben  
auf  
Wunsch  
von Herrn  
Ferrer  
Erich  
F. ...  
28.3.62  
P. ...  
(20)

Einige Zeit schienen ihm in Zürich Erfolge zu winken. Er war dort ~~der~~ der Inspirator der "Eintracht-Bewegung", die den gemäßigten Sozialisten schwer zu schaffen machte und ~~1912 sogar einen eintägigen Generalstreik durchsetzte~~. Seine Mitarbeiter waren die deutschen Linksozialisten Brandler und Münzenberg. Dann aber löste deren Verhalten - welches der konkrete Anlaß war, konnte ich trotz allem Bemühen nie aus ihm herauslocken - bei ihm eine tiefgreifende Erschütterung und Ernüchterung aus. Seither stand für ihn fest: Die Linksozialisten der westlichen Welt <sup>bestanden</sup> ja bloß aus nichtarrivierten Spießern, die auf einem andern Weg doch noch arrivieren müchten.

Mit dieser Neuerkenntnis emanzipierte sich Kesküla zugleich von der bolschewistischen Ideologie. Er zog den Schluß: Um das Zarenreich zu vernichten, müsse man sich der nationalistischen Kräfte der westlichen Welt bedienen; sie seien die einzigen realen Faktoren, mit denen man revolutionäre Bewegungen einleiten könne. Dabei erinnerte er sich an die japanischen Gelder, die den russischen Revolutionären von 1905 zugeflossen waren. Unmittelbar nach dieser ideologischen Rechtsschwenkung Keskülas gab ihm der Ausbruch des Weltkrieges Gelegenheit, seine neue Theorie zu praktizieren.

Kesküla, Romberg und Lenin (1914-1916). In seinem dämonischen Haß gegen den Zarenstaat war es Keskülas oberster Wunsch, ihn in hundert Kleinstaaten zu zerschlagen oder ihn, falls das nicht glücke, dem Bolschewismus auszuliefern. Aus persönlicher Kenntnis Lenins sah er in diesem das einzige organisatorische Genie unter den Bolschewisten; dessen Anwesenheit in der Schweiz erwies sich für ihn als der Hebelpunkt, um mit Romberg, dem deutschen Gesandten in Bern, erfolgreich zu konspirieren.

Eine lange Unterredung, wohl schon im September 1914, soll Romberg mit den Worten geschlossen haben: "Herr Kesküla, Sie haben mich vollkommen eingewickelt." Kesküla legte bei all diesen Verhandlungen

größtes Gewicht darauf, nicht "Agent", sondern "selbständiger Bundesgenosse" Deutschlands zu sein. Er erklärte den deutschen Gesprächspartnern regelmäßig: "Wir haben unter den gegenwärtigen Umständen gemeinsame Interessen; sobald das nicht mehr der Fall ist, werden sich unsere Wege zwangsläufig scheiden."

Kesküla war es, der aus eigener Initiative Romberg auf Lenin hinwies ~~und~~ <sup>und</sup> zu Verhandlungen mit diesem autorisieren ließ. Er selber war auf diese weltgeschichtliche "Leistung" außerordentlich stolz und empfand meine Frage, ob denn Lenin nicht andernfalls von sich aus den Weg zu den Deutschen gefunden hätte, fast als beleidigend. Natürlich gerät man mit solchen Fragen ins Gebiet des Unbeweisbaren; beweiskräftig ist immer nur das Geschehene selbst.

Wenn ich mich recht entsinne, will Kesküla nur einmal mit Lenin in Zürich zusammengetroffen sein, wohl im Herbst 1915. Aus dem Dialog sind mir folgende Angaben Keskülas lebhaft im Gedächtnis: Lenin (etwas verächtlich): "Sie sind jetzt also deutscher Agent geworden." Darauf Kesküla: "Fassen Sie es auf, wie es Ihnen gutscheint." Auf die Frage Keskülas, unter welchen schlimmsten Bedingungen Lenin als künftiger Herr Rußlands gleichwohl mit den Deutschen Sonderfrieden schließen werde, erfolgte die stoßweise Antwort: "Die Deutschen können Riga nehmen - die Deutschen können Kiew nehmen - die Deutschen können Tiflis nehmen." Darauf Kesküla: "Und Ingermanland?". Lenin: "Ingermanland? Liegt das nördlich oder westlich von Petersburg?" Kesküla: "Das ist Petersburg." Statt darauf zu antworten, wechselte Lenin zu einem andern Thema über.

Seit 1915 besaß Kesküla einen deutschen Paß und ging im Berliner Auswärtigen Amt wie bei der Obersten Heeresleitung ein und aus. Die deutschen Staats- und Armeebehörden sollen ihm stets mit äußerster Korrektheit begegnet sein. Da er als persönlich bedürfnislos, ja asketisch bekannt war, wurden ihm zur Finanzierung der russischen Revolution angeblich Millionenbeträge überwiesen, und zwar ohne nähere Kontrollpflicht; sie flossen über Stockholm nach Rußland weiter. (1923 fand es Kesküla für richtig, diese Riesensummen in entwerteter Papiermark "zurückzubezahlen").

Was Kesküla plante, war ein Groß-Estland, das auch ganz Ingermanland und Livland mitumfassen sollte; ~~den~~ <sup>den</sup> Letten, die er mißachtete, gönnte er offenbar keinen eigenen Nationalstaat. Von den Deutschen bedang er sich aus, sie dürften mit ihren Truppen die Düna nicht überschreiten, und er rühmte ihnen nach, sie hätten das ihm gegebene Wort für die ganze Dauer der Zusammenarbeit, bis 1917, gehalten - ein typischer Beleg für die Egozentrik seiner politischen Vorstellungen.

Kesküla pflegte auch zu behaupten, daß er ~~auf dem Wege über~~ <sup>auf dem Wege über</sup> die deutschen ~~Amtsstellen~~ <sup>Amtsstellen</sup> die Politik des Zarenreiches hätte beeinflussen können - auf dem Wege über die Monarchenhöfe Berlin-Stockholm-Petersburg; wenn er z.B. russische Polizeimaßnahmen gegenüber einer völkischen Minderheit für zweckdienlich gehalten habe, um ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> nationalen Abwehrwillen zum Aufflammen zu bringen, so seien sie einige Wochen später bereits durchgeführt worden.

Kesküla in Stockholm und London (1916-1918). Seit 1916 wohnte Kesküla in Stockholm, das näher bei Petersburg lag als Bern, und unterhielt dort ein "estnisches Büro". Allmählich begannen zwischen ihm und seinen deutschen "Bundesgenossen" Spannungen einzutreten. Als auf deutsche Initiative hin in Lausanne ein Kongreß von Vertretern der im Zarenreich lebenden Fremdvölker zusammentrat, da forderte

Kesküla kategorisch, die Deutschbalten, zum mindesten jene außerhalb Kurlands, dürften dort nicht zugelassen werden. Naturgemäß drang er mit seinem Begehren nicht durch.

Der Ausbruch der russischen Frühjahrsrevolution 1917 ließ sodann die Voraussetzungen dahinfallen, die Kesküla an die Seite der Deutschen geführt hatten. Das verhaßte Zarenreich war verschwunden, und das deutsche Kaiserreich bedeutete jetzt für die Esten die größere Gefahr als das Russentum. Im Sommer 1917 kündigte er den deutschen Stellen die "Bundesgenossenschaft" in aller Form auf und gab ihnen den von ihnen empfangenen Paß zurück. Alles ging so korrekt zu, daß ihm Romberg bei einem späteren Wiedersehen ~~gesagt~~ gesagt haben soll: "Herr Kesküla, ich kann Ihnen mit Worten kaum sagen, wie ich mich freue, wieder mit Ihnen beisammenzusein."

Kesküla suchte und fand vom Sommer 1917 an für seine nationalestnische Politik die Unterstützung der Ententemächte, <sup>zumal</sup> des britischen Botschafters in ~~Stockholm~~ Stockholm. Die Machtergreifung Lenins paßte ihm ganz und gar nicht, da sie auf eine Wiedererstarkung Rußlands hinauslaufen konnte. Er drang daher bei den Westmächten auf eine massive Intervention in Osteuropa, zwecks Wiederherstellung der russischen "Demokratie" bzw. Atomisierung des Riesenreiches und Neuerrichtung einer Ostfront gegen Deutschland.

Im Sommer 1918 wurde auf amerikanisches Drängen hin von den Ententemächten beschlossen, eine große alliierte Armee in Ostsibirien zu landen und, unter ~~Verdrängung~~ <sup>Verdrängung</sup> der japanischen Intervention, durch ganz Rußland hindurch gegen die Deutschen marschieren zu lassen. Wieweit Kesküla diesen phantastischen Plan ausbrüten half, entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher scheint zu sein, daß er bei der politischen Leitung dieser Interventionsarmee maßgebend mitwirken sollte. Man holte ihn daher nach London, <sup>wo er</sup> ~~wo er~~ <sup>wartete</sup> auf den Abflug nach Ostasien. Da setzte der Zusammenbruch Deutschlands dem Abenteuer ein Ende.

Keskülas zweites Exil in der Schweiz (1920er Jahre). Die Beschäftigung mit den obgenannten globalstrategischen Plänen erschwerte es Kesküla naturgemäß, sich genügend um die Entwicklungen in Estland selber zu kümmern. Bei den britischen Stellen in Schweden vermochten sich in seiner Abwesenheit ~~andere~~ andere estnische Emigranten in Gunst zu setzen, die er als angebliche Opportunisten und Korruptionisten verabscheute. Vergeblich suchte er durch Intervention bei den maßgebenden Regierungsmännern in London und Paris, die ~~verhaßten~~ <sup>verhaßten</sup> weit anpassungsfähigeren Konkurrenten aus dem Sattel zu heben. Grollend zog er sich in die Schweiz, die Heimat seiner Frau, zurück, und zwar, da er das neue Regime in Estland um keinen Preis anerkennen wollte, als staatenloser Emigrant.

Zweifellos litten die neuen baltischen Republiken allesamt an manchen inneren Gebrechen. In Estland hatten Ende 1917 ganze 40% der Wähler anlässlich der Bestellung der russischen Konstituante bolschewistisch gestimmt, und so konnte sich die mit britischer Hilfe errichtete ~~umge~~ junge estnische "Demokratie" auf keine zuverlässige traditionelle Volksgesinnung stützen. Mit Hilfe eines permanenten Belagerungszustandes mußten die moskauhörigen Kommunisten darniedergehalten werden, und die bestehenden demokratischen Parteien, deren Führer gegenseitig vielfach ~~versippt~~ <sup>versippt</sup> und verschwägert waren, betrieben eine bedenkliche Klügelwirtschaft. 1933 fand sich denn auch anlässlich eines Volksentscheides eine große Mehrheit, die den Parlamentarismus zugunsten eines starken Präsidialsystems aufzugeben beschloß.

freien

